

cornelia franz

ins

nordlicht  
blicken

roman

dtv  
premium

## MS Alaska, Nordatlantik, Sommer 2020

Jonathan ließ sich gerade einen zweiten Milchkaffee bringen, als er die schwarzhaarige Fremde am Buffet entdeckte. Auch sie hatte ihn gesehen und nickte ihm zu. Ein Tablett mit Brötchen, Obst, Müsli, Rührei und Schinken in den Händen balancierend kam sie auf ihn zu. Den Trainingsanzug hatte sie gegen eine enge schwarze Hose und einen dünnen Pullover getauscht. Sie war sexy, keine Frage, auch wenn sie nicht sein Typ war. Die Frauen, die ihm spontan gefielen, sahen anders aus: blond, zierlich, mit schmalen Gesichtern und hellen Augen, so als ob er in ihnen das Gegenteil seiner selbst suchte. Einen Menschen, der das Sonnenlicht reflektierte, statt es zu absorbieren.

Sie stellte ihr Tablett auf seinen Tisch, zog sich einen Stuhl heran und setzte sich schon, während sie noch »Darf ich?« fragte.

Jonathan schob die Vase mit den künstlichen Blumen zur Seite, damit sie das, was sie auf ihrem Tablett hatte, auf dem Tisch ausbreiten konnte. »Wie viele Leute erwartest du noch?«, fragte er und ließ den Blick über all das Essen wandern, das sie um ihren Frühstücksteller herum verteilte.

»Seeluft macht hungrig, genau wie Joggen«, sagte sie, während sie mit dem Müsli begann. »Läufst du auch?«

Jonathan schüttelte den Kopf. »Ich bin mehr der Fußballtyp.«

Sie musterte ihn ohne Hemmung. »Wie heißt du eigentlich?«

»Jonathan.«

»Ich heiße Shary.«

»So wie der Hurrikan, der Kuba zerstört hat?«

»Genau.« Sie lachte. »Sei lieber vorsichtig. Ich kann ganz schön stürmisch werden.«

Jonathan erwiderte ihr Lachen. »Ich kann auf mich aufpassen«, sagte er. »Aber Namen haben keine Bedeutung.« Er nahm sich von den Blaubeeren, die in einem Schälchen vor ihm standen. Doch anstatt die Beere in den Mund zu stecken, zerdrückte er sie zwischen Daumen und Zeigefinger. »Als Kind hab ich Bickbeeren dazu gesagt, aber offiziell heißen sie Heidelbeeren. Auf Dänisch werden sie, glaube ich, bølge genannt. Dieser Beere ist das ziemlich egal, schätze ich. Ich weiß, dass Menschen ihre Kinder nicht zufällig Felix oder Victoria oder auch Adolf nennen. Aber ich bin mir sicher, dass Namen nur ein Etikett sind. Im Gegensatz zu der hier können sie nicht abfärben.« Er nahm seine Serviette und wischte sich den rötlichen Saft von den Fingern.

Sie ließ eine halbe Minute verstreichen, bis sie weiter sprach. Die Frage, die sie ihm dann stellte, überraschte ihn. »Wo warst du, als New York unterging?«

Jonathan brauchte nicht lange zu überlegen. Die Tage, in denen die Katastrophenmeldungen aus den USA durch die Medien gegangen waren, würden ihm auf immer im Gedächtnis bleiben. Es waren aufwühlende Bilder gewesen, auch wenn der Hurrikan Laura verhältnismäßig wenige Todesopfer gefordert hatte – anders als die kurz zuvor

in den Tropen wütenden Taifune, die etliche Millionenstädte in Südostasien vernichtet hatten. Die Evakuierung Manhattans war unglaublich geordnet vonstattengegangen, obwohl die Subway unter Wasser stand und als Transportmittel der Millionen Menschen ausgefallen war. Aber die Stadt war durch die Katastrophen in Asien alarmiert gewesen und hatte vorsorglich eine eigene Busflotte für den Notfall angelegt, wofür man allerdings den Central Park geopfert hatte. Die New Yorker hatten die Situation mit einer unvergleichlichen Gelassenheit akzeptiert. Als dann, am 26. September 2019, der Wirbelsturm mit unerwarteter Wucht auf Manhattan traf und die Insel innerhalb von Stunden in den Fluten versank, sodass nur noch die Wolkenkratzer aus dem Wasser ragten, hatte die Welt den Atem angehalten. Dabei hatte sie sich doch in den vergangenen Jahren an Untergangsszenarien gewöhnt. Das Wasser hatte verheerende Verwüstungen hinterlassen und ein großer Teil der Ostküste war nicht mehr bewohnbar.

In den Monaten danach hatte Jonathan eine Skulptur geschaffen, eine Art Friedhof mit Grabsteinen, auf denen Sendemasten und Antennen wie Spinnenbeine in den Himmel ragten. Es war seine erste wirklich gute Arbeit gewesen, viel besser als die Skulptur, mit der er im Jahr davor einen internationalen Wettbewerb gewonnen hatte. Aber durch die Auszeichnung damals hatte er zum ersten Mal Geld mit seiner Bildhauerei verdient, satte fünftausend Euro. Das Geld war erst ein paar Tage auf seinem Konto gewesen, da hatte er sich das Ticket für die Fahrt auf der Alaska gekauft – die Fahrt, die eigentlich nach New York gehen sollte.

Jonathan versuchte, sich wieder auf Shary zu konzentrieren, die mit verschränkten Armen dasaß und auf seine Antwort wartete. »Ich war in Berlin«, sagte er. »Um an einem Workshop teilzunehmen, für Bildhauer. Wir haben allerdings nicht mehr gearbeitet, sondern uns die Übertragungen aus den USA angeschaut. Es waren wahnsinnige Szenen ... Und du? Wo warst du?«

»Ich war in Kopenhagen bei meiner Schwester. Ich habe ihr geholfen, ihre neue Wohnung zu renovieren. Ein Nachbar rief durchs Treppenhaus, dass New York gerade in den Fluten versinkt, und wir haben alle zusammengesessen, um die Bilder anzusehen ...« Sie schüttelte den Kopf, als könnte sie immer noch nicht glauben, was sie gesehen hatte, dann lächelte sie. »Meine Schwester hat dadurch ihren Freund kennengelernt, er wohnt im selben Haus. Sie ist immer noch total verknallt.«

»Ja«, sagte Jonathan. »Jedem Ende wohnt ein Anfang inne.«

»Hesse. Haben wir auch in der Schule gelesen.« Shary hob ihr Orangensaftglas und prostete ihm zu. »Auf das Ende dieser Reise.« Sie grinste ihn an, streckte den Rücken und machte eine förmliche Verbeugung. »May I introduce myself – Shary Enoksen.«

»Jonathan Querido. Nice to meet you.« Jonathan stieß mit seiner Milchkaffeeschale gegen ihr Glas.

»Querido? Ist das nicht spanisch?«

»Das ist ein philippinischer Name. Der Geliebte. Aber wie wir gerade festgestellt haben, sagt ein Name nicht viel aus.«

»Stammst du von den Philippinen? Ich dachte, dass du Grönländer bist.«

Jonathan trank seinen Kaffee aus, der ihm plötzlich nicht mehr schmeckte. »Ach, vergiss es«, sagte er. »Vielleicht sollten wir das mit den Namensschildchen lassen. Manchmal verwirren sie nur.«

Jetzt sah sie ihn mit aufreizender Offenheit an. »Ich weiß nicht ... Es könnte ganz reizvoll sein, ein bisschen Verwirrung zu stiften, Jonathan Querido.«

Jonathan wich ihrem Blick aus und stand abrupt auf. »Kann sein«, sagte er. »Aber ich glaube, ich muss jetzt los. Ich will noch ein paar Telefonate führen. Sorry.« Er hatte noch nicht zu Ende gesprochen, da tat es ihm schon leid, wie brüsk er zu ihr war. Aber so war das nun mal. Um nichts in der Welt war er jetzt in der Stimmung, sich auf eine Frau einzulassen. Und schon gar nicht auf eine wie sie. Auf eine wie Maalia.

Sie sah ihn aus ihren mandelförmigen schwarzen Augen an und wieder senkte Jonathan den Blick, weil er die Nähe nicht aushielt, die sie zu ihm suchte. Verdammt noch mal, sie sollte ihn in Ruhe lassen. In ein paar Stunden, wenn sie in Nuuk Station machten, würde er sowieso von Bord gehen. Und wer weiß, ob er überhaupt dabei sein würde, wenn das Schiff nach Hamburg zurückfuhr. Nein, Shary Enoksen musste sich für ihre Flirtversuche jemand anderen suchen.